

Die „Vollkraft“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/8,
durch die Post und
durch Colporteur zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mfr. 2.50,
pro Bande 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werktätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Besondere Abgabe
besteht für die christliche
Partei für die bevorstehende
Wahl zum Reichstag für die Provinz
Posen und die Provinz
Schlesien
10 Pfennige.
Bestellt für die nächste Nummer
schon bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 212.

Sonnabend, den 11. September 1897.

8. Jahrgang.

Die „Leichtsinigen“ Arbeiter.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ sehen es als zweifellos an, daß jede Verkürzung der Carenzzzeit bei der Unfallversicherung abgewiesen werden würde; sie sehen in der Carenzzzeit ein „wenn auch schwaches Mittel gegen die Ueberhandnahme des Leichtsinns der Arbeiter bei den Betriebsgefahren.“ Das ist allerdings eine seltsame, bisher kaum zum Ausdruck gekommene Anschauung. Man nahm immer an, daß die Uebertragung der großen Zahl der leichteren Unfälle, die weniger als dreizehn Wochen Erwerbsunfähigkeit mit sich bringen, auf die Krankenkassen lediglich ein Verlegenheitsbehelf sei, weil die Berufsgenossenschaften zumeist nicht über die örtlichen Verwaltungsorgane verfügen, um die Fürsorge für die Unfallverletzten und deren Kontrolle zu übernehmen.

Man kann hervorheben, daß von allen Unfällen 84 vom Hundert auf die Krankenkassen, nur 16 vom Hundert auf die Berufsgenossenschaften entfallen, dann wird man mit Entzückung darauf verweisen, daß die Finanzbelastung der 16 vom Hundert Unfälle 88 vom Hundert ausmache, während auf die Krankenkassen nur 12 vom Hundert entfallen! Und nun soll man glauben, daß die etwa 8 Millionen Mark, die von den Krankenkassen für Unfallverletzte in der Carenzzzeit aufgewendet werden bei insgesamt 120 Millionen Mark Ausgaben für die Krankenversicherung, die Arbeiter verhindern, ihrem Leichtsinns gegenüber den Betriebsgefahren die Zügel schießen zu lassen?

Wie sieht es denn mit diesem Leichtsinns? Der Gewerberat Drilling für Westpreußen hat für 1895 ermittelt, daß bei 1020 Unfällen nur 53 auf das Verhalten der Arbeiter zurückzuführen sind: 1 Todesfall, 14 Unfälle mit mehr als 13 Wochen und 31 Unfälle mit weniger als 13 Wochen Erwerbsunfähigkeit sind der groben Unachtsamkeit der Arbeiter, 2 schwere und 5 leichtere Unfälle der Nichtbenützung oder Beseitigung von Schutzvorrichtungen zuzuschreiben. Dagegen entfallen 929 Unfälle auf die Zufälligkeiten des Betriebes und 38 auf den Mangel an Schutzvorrichtungen, darunter 14 Todesfälle. Aber trotzdem fallen den Berufsgenossenschaften nur 185 Unfälle zur Last, während die Krankenkassen die Fürsorge für die 835 übrigen ganz und für die nicht tödlichen Unfälle noch für die ersten 13 Wochen übernehmen mußten. Aber wie sieht es denn mit der groben Unachtsamkeit, oder nach Schweinburg mit dem „Leichtsinns“ der Arbeiter? Man kann die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten anschlagen, welche Jahrgänge man will, sobald die Frage der Unfallgefahr besprochen wird, wird man Äußerungen ähnlichen Inhalts wie die Folgenden lesen:

„Die große Zahl schwerer Unfälle in den zu den Holzberufsgenossenschaften gehörenden Betrieben hat ihren Hauptgrund in der zuweilen überaus leichtfertigen Weise, mit der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer hinsichtlich der Maschinen verfahren. Leider werden auf den in ländlichen Bezirken befindlichen Schneidmühlen oft frisch eingestellte Tagelöhner bei Kreislagen verwendet.“ „Die ebenfalls recht erhebliche Anzahl der schweren Unfälle in den bei der Baugewerksberufsgenossenschaft versicherten Betrieben ist ebenfalls zum großen Teil auf das Auserachtlassen der einfachen Vorsichtsmaßregeln zurückzuführen; in den meisten Fällen ist die Ursache der schweren Unfälle auf die Verwendung schlechter Leitern oder schlechter Materialien zum Gerüstbau zurückzuführen.“

Wenn eine Zuckerfabrik in ihrer ersten Campagne 44 Unfälle zu melden hat, eine andere benachbarte dagegen ebenfalls in ihrer ersten Campagne gar keinen, so liegt der Grund der Erklärung einfach darin, daß der Director der einen aus der Provinz Sachsen einem Stamm geschulter und tüchtiger Arbeiter mitgebracht hatte, während die andere Fabrik nur über ungelernete Kräfte verfügte. Vielleicht ist die Klage der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerke-Berufsgenossenschaft über Unachtsamkeit und Leichtsinns der Arbeiter, auf die das Schweinburg'sche Organ sich beruft, auch eine Folge der Einstellung einer größeren Zahl ungelerner Arbeiter.

Und dann noch ein anderer Grund der Unfälle, der in folgenden Bemerkungen eines württembergischen Aufsichtsbekanntem angegeben ist: „Angeregt durch die verschiedentlich gemachten Wahrnehmungen von körperlicher Uebermüdung der Arbeiter und die hieraus folgende Sorglosigkeit gegen die Gefahren, die Verwendung jugendlicher oder anderer ungeeigneter Personen bei schweren, deren Kräfte übersteigenden oder auch gefährlichen Arbeiten, suchte ich, neben der Anordnung von Schutzvorrichtungen, auch auf Verminderung dieser secundären Ursachen der Unfälle hinzuwirken.“

Diese Dinge sind allgemein bekannt, wie man annehmen muß, auch in den Kreisen, die hinter dem Schweinburg'schen Unternehmerorgan stehen. Aber man glaubt der Oberflächlichkeit der meisten Tageszeitungen so sicher zu sein, daß man darauf vertraut, sie würden solche Auslassungen unbesehen und ohne Widerspruch abdrucken. Man hat sich darin nicht getäuscht, denn viele Blätter haben sich die Auslassungen der „Berliner Politischen Nachrichten“ einfach angeeignet.

Politische Rundschau.

— Noch einmal das „Attentat“ von Eschede. Endlich läßt sich eine amtliche Stelle herbei, über das vielbesprochene Eisenbahnunglück in Eschede eine Darstellung zu geben. Die Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion zu Uelzen thut dies in folgendem Schreiben an den „Hannoverschen Anzeiger“:

Auf den Artikel „Eisenbahnunglück in Eschede“ in Nr. 207 des „Hannoverschen Anzeigers“ vom 5. September 1897 ersuchen wir folgende Berichtigung in Ihr Blatt aufzunehmen:

Die Untersuchung über die Entgleisung des Sz. 73 D am 14. August 1897 vor Eschede hat ergeben, daß an der deutlich erkennbaren Entgleisungsstelle keine Schiene gedrohen war; wohingegen die Schienen hinter der Entgleisungsstelle zum Teil sehr stark verbogen und verbogen vorgefunden wurden. Einige besonders stark verbogene und verbogene Schienen waren hierbei, wie der Verfasser des Artikels richtig angiebt, eingebrochen. Die Prüfung hat ergeben, daß die Bruchstellen sämtlich frisch waren. Diese Zerstörungen sind indessen unzweifelhaft durch die entgleisende Locomotive und die Wagen verursacht worden. Die Brüche sind daher nicht als die Ursache, sondern als die Folge der Entgleisung anzusehen.

Wir bemerken noch, daß die Gleise außer durch die Revisionen höherer Beamten und die Ueberwachung durch die an der Strecke entlang gehenden Bahnarbeiter, sowie durch die Personale der zahlreichen Züge täglich sechs mal durch die Bahnwärter revidiert werden, wobei besonders auf Schienenbrüche geachtet wird. Gedrochene Schienen werden stets sofort nach ihrer Entdeckung ausgewechselt. Dem Entdecker eines Schienenbruchs wird in allen Fällen eine Prämie aus der Staatskasse gezahlt.

Also endgiltig nichts mit den so schönen Attentaten, das die Stumm'sche Garde am liebsten in Ausnahmegeetzen schon cocomptirt hätte.

— Die Officiosen des Herren Thielen zappeln sich in der Rechtfertigung ihres Brotgebers zum Erbarmen ab, um zu beweisen, daß trotz aller Eisenbahnunfälle Alles gut bestellt sei im Reiche des Sparministers. Dabei müssen sie zugeben, daß in dem relativ günstigen Jahre 1895/96 bei Eisenbahnunfällen 725 Personen getödtet und 1780 verletzt worden sind. Das ist, so sagte man im Reichstage, eine Verlustliste, die schon allein der einer nicht geringen Schmach gleichkommt.

In einem Rundschreiben des preussischen Eisenbahnministers wird bemerkt, daß, soweit habe festgelegt werden können, die Unfälle meistens darauf zurückzuführen seien, daß die für die sichere Handhabung des Eisenbahnbetriebes bestehenden Vorschriften nicht genügend beachtet würden. Es sollen daher diese Vorschriften erneut eingeschärft werden. Auch solle nur solches Personal im äußeren Betriebsdienst beschäftigt werden, das die ihm erteilten Vorschriften nicht nur kennt, sondern auch versteht und anzuwenden weiß.

Diese Ausführung enthält das Eingeständnis, daß auch ein nicht genügend qualificirtes Personal im äußeren Betriebsdienst Verwendung findet. Auf welche Klasse von Personal kann sich diese Klage beziehen? Welche Voraussetzungen bestehen für die Anstellung dieses Personals? Wie wird es bezahlt? Wie lange ist es in Dienst? Kommen dabei auch nicht genügend qualificirte Hilfs-Arbeiter zur Verwendung?

Die Angestellten sind nachgewiesener Maßen übermüdet durch die viel zu lange Arbeitszeit, sie sind abgehängt und schlecht genährt, sie haben keine Zeit, sich ausreichend zu erholen, es wird mit Arbeitkräften geizigt, an Löhnen gespart, Handlanger und Aushilfsarbeiter werden öfter an Stelle geschulter Leute eingeschoben, zahlreiche Arbeitskräfte, z. B. Bremser, werden entlassen, ihre Arbeitsleistung den Zurückbleibenden und zwar ohne Mehrvergütung aufgehahlt.

Für Kriegsschiffe und Kasernen werden ungezählte Millionen mit offener Hand hingeschüttet, für Culturentwickelung, für Hebung der Lage der Eisenbahnangestellten, für Eisenbahnarbeiterschutz, der so notwendig ist, auch im Interesse der öffentlichen Verkehrssicherheit, geschieht wenig. Hier ist der Pabel Kern: Militarismus und Militarismus erschöpfen die öffentlichen Kassen, die sociale Politik hat das Nachsehen.

— Laut amtlicher Zusammenstellung haben die Einnahmen aus Platzkarten auf preussischen Bahnen bei sogenannten „Harmonikazügen“ im letzten Etatsjahre monatlich 200,000 Mk. und aus Bahnsteigkarten monatlich 150,000 Mk., also jährlich 2 1/2 und 1,8 Millionen Mark, zusammen 4,3 Millionen Mark betragen.

— Den Conservativen wird im Stöder'schen „Volk“ gegenüber der „Kreuzzeitung“ folgendes Zeugnis ausgestellt: „Wann hätten die Conservativen der Regierung gegenüber aufrecht gestanden? Umgefallen sind sie hundert Mal, wie die Bleisoldaten. Als Fürst Bismarck den Culturenkampf machte, machten sie mit; und als er sistirt wurde, sistirten sie mit; als er wieder ausbrach, brachen sie mit aus. Als Kaiser

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von H. C. Brachvogel.

101

„Sollen wir etwa warten, bis wir's sind?“
„König Friedrich von Preußen greift seinen lieben Neffen mit an, er ist zu weise, gegen sein Fleisch zu wüthen, zu edel, die Bande zu zerreißen, die er selbst mit Freud' geknüpft.“
„Damit erschreckt er sich wohl zu sagen, ich handle nun unweise, un—“ Der Herzog verbiß sich die zornige Rede, die Adern seiner glühenden Stirn schwellen jah.
„Das hab' ich nicht gesagt, mein Fürst und Herr“, entgegnete Moser mit Milde. „Unweise seid Ihr gewisslich nicht. Der Himmel hat Ew. Durchlaucht mit allen Herrschergaben geschnüdt, die ja der Mann, gegen den Euer Degen sich rückt, selbst hochgeehrt hat. Aber man hat Euer Herzogliche Person umstrickt mit falschen Ideen und Träumen, hat Euch den unseligen Subdientractal abgelockt, gegen den die Landschaft, wie Ew. Gnaden weiß, schon lange ist. Man will Euch, mein Landesherr, mit Ausichten auf Ruhm und Macht locken, daß Ihr für fremden Profit Blut und Eigenthum Eures Volkes hergibt und so schwach werdet, daß man Euch mit mehr zu ähneln braucht! Das, Herzogliche Gnaden, wollen wir nicht dulden, Euch vor solch rüchlichen Feinden wahren, wollen Fried' haben, damit, wenn die Welt rings kampfesüchtig und matt ist, unser Herr ein gewichtig Richterwort sprechen kann und Wirthberg so zehnmal mächtiger seine Blute im Rath Europas sich, als durch zweien gemonnener Schlachten.“
„Wir haben gar ein kurze Deden, dürfte uns nicht gar so reden“, ist ein altschwäbisch Wort, und dabei hat Wirthberg aus einem kleinen Schloß doch zu einem ansehnlichen Lande worden. Das man allerwegen das deutsche Paradies nennt!“

„Wie will ich den Subdientractal zerreißen, ohne meiner Ehr' zu nah' zu kommen?“

„Zerreißen mit. Wir werden die Landschaft entbietet und Euer Land wird dem Franzosen sein Geld wiedergeben!“

„Ihr Kartan! Mit demselben Gelde kann ich in diesem Kriege, wo Jeder selbstständig zugreift, mein Reich um die Hälfte vergrößern!“

„Aber dafür den Kaiser, die Franzosen und Preußen, Rußen und Schweden auf den Hals kriegen!“

„Das wollen wir sehen, Alter! Ich werde marschiren, sag' ich Ihm, und das Land wird zahlen und keinen Mucks thun. Ueber Friedrich II. wird die Reichacht verhängt, alle Völker, die englischen Krümer ausgenommen, stehen gegen ihn auf, ich werde nicht dahinten bleiben und treulos am Reiche werden! Es wird sich zeigen, ob man den Brandenburger nicht an den Boden bringt!“

„Dartüber hat die ewige Vorsehung zu entscheiden, Durchlaucht!“

„Out, ich hab' Ihr nicht gefragt, was ich thun soll, das ist meine Sache, ich will wissen, was das Land thun kann und welche Verwilligungen zu erlangen sind?“

Moser ward blaß, ein kurzer Schauer zog über ihn hin, seine Stimme klang tiefbewegt.

„Mein hoher Herr, Ihr und Württemberg habet mich ein-gesetzt, das ich über den Rechte Aller wachen soll, dem Rechte, daß Euer Gnaden edelste Vorfahren für ewig gesetzt haben. Das Land wird zu diesem Kriege die Hand mit bieren, der Tübinger Vertrag setzt aber bei jedem Kriege des Landes Einvernehmen fest!“

„Das mag im Vertrage stehen, aber wenn man vor-nünftig und nur zu Willen ist, kann man diesmal davon ab-sehen, weil ich einmal engagirt bin, mich dem Gelächter der Welt nicht aussetzen will, als sei ich ein Werkzeug in meiner

Unterthanen Hand. Ich weiß, daß Fischer, Hoffmann und Gemmingen im Ausschus meinen Wünschen willfährig sind. Wenn Er nun den reellen Willen hätte, mir zu dienen, Moser, und den Leuten auseinanderlegte, daß ich dem Kaiser bei-stehen muß, so weiß ich, daß die Leute zufrieden sein und gehorchen werden!“

„Das ist gegen mein Gewissen, gnädiger Herr! Wollte ich auch wirklich mein Herz belägen, den Tübinger Vertrag rückschwärzerisch umgehen, was kann der Ausschus gefehlich thun? Er kann Euch 200,000 Gulden aus der geheimen Truh' geben, womit Ihr keine zweien Monate langt, mit denen Ihr noch mit einem Soldaten ausheben könnt. Geht unser Ausschus aber aus öffentlichen Mittein mehr, so bestiehlt er das Land als ein Spitzbube, und ich muß ihn auf Leib und Vermögen anklagen. Wer, lieber gnädiger Herr, laßt Euch denn, daß der Ausschus auch das Land sei? Des Landes erster Diener ist die Landschaft, der Knecht der Abgeordneten ist aber der Ausschus! Kann des Knechts Knecht über den Herren befehlen? Niemmer! — Wohl hat ich seit der Vormundschaft der Ausschus allzu viel angemaßt, aber glaubet nur, gegen pures Landesrecht zu handeln, wird er sich schon hören. Wer will behaupten, daß er es doch waagt? — Der Keger? Weil er Fischer's Eidam ist, der Herr Consistorial durch Speichelleckeri seines Tochtermannes Fortune im Auge hat? Und der Hoffmann? — Ei, der bewilligt, weil die vielen neuen Dinziers und Wöligen ein Wortbel für Stuttgart werden sollen, der Kanzler aber hat einen Bruder in der Armee! — In das Landesmeinung? Nein, Galunkenmeinung! — Nacher die Probe! Verjammet die Landschaft, und hab' ich gelogen, steht mich in die Eien!

Ich war' ein verwerflich Geschöpf hier und dort, wolt ich vor meinem Herrn schweigen, wo's höchste Noth gilt, und wolte mich Ew. Durchlaucht jezt auch haßen, in's Kühnige wolden

Arbeit einstellen, die Reiben der Streikenden. Die Forderungen der Zimmerer sind mit denen der Maurer gleichlautend.

Vom Kampfe der englischen Maschinenbauer.
Aus dem Hauptbureau der Maschinenbauer wird geschrieben: Der Kampf dehnt sich immer weiter aus und wird von beiden Seiten mit größerer Erbitterung geführt. Die Unternehmer fahren fort, auszusperrten und sich fester und fester auch mit den Unternehmern anderer Gewerbe zu organisieren.

Aus Kopenhagen meldet der Telegraph: Nachdem zwischen dem Arbeitgeberverein und dem Arbeiterverein eine Uebereinkunft getroffen ist, wird nunmehr angenommen, daß die Aussperrung von Arbeitern in den Eisenindustrien Dänemarks, welche seit dem 9. Juli besteht, binnen einer Woche aufgehoben wird. — Die Bekämpfung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Gerechtlches.

Die Küche eines Gendarmen — ein öffentlicher Ort, so hat das Schöffengericht zu Lenz und auch die Strafkammer zu Neu-Ruppin entschieden.

An einem Sonntage im Januar d. J. verbreiteten Parteigenosse im Kreise Westpreignitz einen socialdemokratischen Agitationskalender, dessen Inhalt sich namentlich gegen das bürgerliche Gesetzbuch richtete, das zum Nachtheil der erwerbsthätigen Bevölkerung „zusammengebracht“ sei. Unter Anderem wurde auch die „Pressfreiheit“ der hochherrschastlichen Hasen entsprechend gewürdigt. Ein Exemplar dieses Kalenders hatte der Arbeiter Lademann in der Küche des Gendarmen Griesbach zu Köberow abzugeben. Derselbe sollte der Verbreiter arger Unfug bezogen haben, denn das Schöffengericht zu Lenz wies die Unfug für geeignet, die öffentliche Ordnung zu stören. In der Art, wie der Angeklagte Lademann die Verbreitung der Druckschrift vorgenommen, liege aber — so führte der Gerichtshof des Weiteren aus — auch eine Uebertretung des in Bezug auf das Reklamieren und Placatwesen u. s. w. noch gültigen preussischen Pressegesetzes vom 12. Mai 1851. Denn die Küche des Gendarmen Griesbach müsse, da sie mit dem Hausflur zusammenhänge als ein öffentlicher Ort angesehen werden; sie sei einer unbefchränkten Menge von Menschen jederzeit in Rücksicht darauf, daß man durch sie zum Gendarmen, also einem öffentlichen Beamten, gelang, zugänglich gewesen. An diesem öffentlichen Orte durfte L., der geständig eine Erlaubniß der Ortspolizeibehörde nicht besaß, seine Druckschrift nicht verteilen. Der Gerichtshof erkannte für beide Strafbaren auf 50 Mark Geldstrafe, die auch von der Strafkammer zu Neu-Ruppin bestätigt wurde.

Das Kammergericht hat nun dieser Tage das Urtheil, soweit es den groben Unfug betrifft, aufgehoben und auf Freisprechung erkannt, indem es das preussische Gesetzbuch hier nicht für anwendbar erachtete. Letzteres sei für das Placatwesen allerdings noch gültig, könne aber nicht ausgedehnt werden auf den Inhalt einer größeren Druckschrift, da das Publikum erst durch längerer Einsehen über die Unangemessenheit aufgeklärt und aufgezeigt werden kann. Betreffs der Frage, ob die Küche des Gendarmen als öffentlicher Ort anzusehen ist, erachtete der Gerichtshof noch eine klarere Feststellung für geboten und wies die Sache deshalb noch in die Vorinstanz zurück.

Der grobe Unfug ist also verneint worden; ob die Küche eines Beamten ein öffentlicher Ort ist, hat das Kammergericht nicht zu verneinen gewagt. Wir hätten es verständlicher gefunden, wenn das Urtheil des Kammergerichtes umgekehrt gelautet hätte, denn unter den Begriff des groben Unfugs bringt man heute bekanntlich Alles, was man „nicht anders sagen kann“, aber daß die Küche eines Beamten ein öffentlicher Ort sein soll, ist etwas so Unbegreifliches, daß man meinen sollte, die Frage müßte von Jedermann ohne Weiteres verneint werden.

Hannover, 7. September. Ein für weitere Kreise interessanter Proceß ist kürzlich zur Entscheidung eines Gerichts der Provinz gelangt. Der Kläger, dem der Generalvertrieb für die 1896er Gold- und Silberlotterie des Hausfrauenvereins zu Magdeburg übertragen war, überandte zum commissionsweisen Verkauf ohne Bestellung einem Geschäftsmanne 28 Stück dieser Loose und bat ihn, falls er den Vertrieb dieser Lose unter den angegebenen Bedingungen nicht übernehmen wolle, um unfrankirte Rücksendung der Lose. Der Verklagte überlieferte diese dem Papierford. Im Wege der Klage behauptete nun der Kläger, der Verklagte habe die Verkaufskommission stillschweigend übernommen, und hielt ihn für sein Verhalten für haftbar. Daß in der Berufungsinstanz kostenpflichtig ab, da das Handelsgeetzbuch eine allgemeine Pflicht des Empfängers zur Antwort auf ihm zugehörnde Angebote nicht kenne und die diesen Grundgesetz durchbrechende Ausnahme des Art. 323 Abs. 1 des Handelsgeetzbuches nicht Platz greife.

Kleine Rundschau.

Die Eisenbahnunfälle auf deutschen Bahnen im Zeitraum von 25 Stunden. Die Eisenbahnkatastrophen häufen sich in letzter Zeit in feldcher Weise, daß die Zeitungen fast gar nicht eine laufende Rubrik für die Nachrichten hierüber einzurichten. In der Zeit von Donnerstag früh um 5⁴, bis Freitag früh 6¹ Uhr haben sich auf deutschen Bahnen nicht weniger als vier derartige Unglücksfälle ereignet. Donnerstag früh um 5⁴ Uhr erfolgte auf dem Bahnhof Köslau ein Zusammenstoß zweier Güterzüge, über den wir bereits berichteten; Donnerstag Nachmittag um 2¹ Uhr fuhr bei Bahnhof Freienwalde ein Personenzug auf einen Rangirzug; Freitag früh (die genaue Zeit ist nicht angegeben) fuhr bei Rittershausen 9 Wagen eines Güterzuges, die sich losgerissen hatten, auf einen leeren Personenzug; Freitag früh um 6¹ Uhr fuhr bei Urbach der Kälne. Schnellzug auf einen Güterzug. Bei letzterem Unglück wurden mehrere Personen getödtet und schwer verwundet.

Kaiserliche Cigarettenmel. Das Weltblatt, die „Königliche Zeitung“, berichtet von dem Kaisermandat auf den Kaiser: Die der Kaiser der Kaiserin und der Königin von Preußen entgegenzuwartet er den Reiz der Cigarette weg; wie eine Herde Wilder kürzten die Unterthenden darauf los, und ein Fuersmann war so glücklich, das Enden zu erhaschen. Von mehreren beobachteten Engländern erhand einer, ein Pariräden-

fammler, den Cigarettenrest von dem Manne für einige Goldstücke. Würdige „Männer“, diese Stummelfucher!
Von Hahnle junior. Die Leiche des bei Oebe verunglückten Aientnants zur See von Hahnle, die gegenwärtig durch den Doljo „Pfeil“ nach Kiel übergeführt wird, wurde, wie wir der „Post-Zeilung“ entnehmen, im Strome etwa vier Kilometer unterhalb des Helesens aufgefunden, von dem der unglückliche Offizier mit seinem Fahrab abgeköhrt ist. Beide Reine waren schon eine einige Tage vorher aufgefunden. Der Leichnam war im übrigen wohl erhalten. Der Todte wurde vorläufig in eine Holzrinne gebettet und diese in einem Hause in Oebe untergebracht.

Die letzten Stürme haben zahlreiche Seeschäden verursacht. So gerieth der dänische Kahn „Wilhelmine Sophie“ an der jütischen Küste in Seenoth. Die aus 4 Mann bestehende Besatzung wurde von dem deutschen Fischdampfer „Friedrich“ gerettet und hier gelandet. Der deutsche Fischdampfer „Matz“ traf die nordwegische Brigg „Emma“, von Sundsvall nach Poole bestimmt, in der Nordsee voll Wasser, nahm die Mannschaft an Bord und schleppte das Schiff nach Nordenham ein. Eine bei Lloyd's eingegangene Depesche besagt, der Kopenhagener Dampfer „Island“ hat Sonntag Morgen unter dem 52^o 48' nördlicher Breite und 33^o 54' östlicher Länge den Dampfer der Archorlinie „Circassian“ mit gebrochener Schraube ange getroffen. Er hat die „Circassian“ an 100 Meilen buhrt, dann sei in Folge hohen Seeganges das Schiffstau gerissen, seitdem habe er von der „Circassian“ nichts mehr gehört. Auf der „Circassian“ befinden sich sämtliche Passagiere.

Erkrankungen im Manöver. Die „Münchener N. Nachr.“ berichten, daß einige zwanzig im Manöver erkrankte Soldaten nach München und Ingolstadt gebracht worden seien. Die „Münch. Post“ beziffert die Zahl der Erkrankten des Infanterie- Leib-Regiments allein auf über hundert.

Durch einen Gendarm erschossen wurde der „Post. Stg.“ zufolge in dem Dorfe Kirchath bei Kachen ein Bergmann, welcher wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang, begangen an dem dortigen Gastwirth Jungen, verhaftet worden war und dem Gendarmen entfliehen wollte.

Ein mißverständlicher Scherz hat in Schalle schweres Unheil angerichtet. Ein Ingenieur der Spiegelabrik, der mit zwei Kaufleuten spät Abends von einer Verlobungsfeier heimkehrte, klopfte in der Brunnenstraße in Schalle an das Fenster eines Bergmanns. Dieser mißverstand diesen Scherz; er kam mit einem Knüttel aus seinem Hause und schlug auf die drei Personen darunter los, daß der Ingenieur einen Schädelbruch davontrug, an welchem er nun hoffnungslos darniederliegt. Dem einen der beiden Kaufleute wurde der rechte Arm zerhimmelt. Der Bergmann ist bereits dem Amtsgericht eingeliefert worden.

Risiko der Arbeit. In Riebisheim ereignete sich beim Bau der Redemptorkirche ein schwerer Unglücksfall. Ein mehreter Centner schwerer Stein, der in die Höhe gezogen wurde, gliitt vom Arbeiter ab und fiel auf ein Gerüst, auf dem mehrere Maurer arbeiteten. Die Maurer stürzten zur Erde herab. Einer, dem der Kopf zerhimmelt wurde, blieb sofort todt. Zwei andere Maurer wurden schwer, einige andere leicht verletzt.

Keßelerplosion. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Olmütz: Heute früh fand in einer Brauerei eine Keßelerplosion statt, bei welcher 11 Personen getödtet und viele verwundet wurden. Der Schaden ist beträchtlich.

Der Diener als Arzt. Ein ganz eigenhämliches Delict beschäftigt die Budapest Polizei. Der Privatdiener des bekannten Universitäts-Professors und Frauenarztes Dr. Wilhelm Tauffer, Namens Johann Toth, hat sich in Abwesenheit seines Herrn stets für diesen ausgegeben und Patienten, insbesondere aber Patientinnen, ärztlich untersucht und sich seine Diagnose sehr gut bezahen lassen. Durch einen Zufall wurde die ärztliche Thätigkeit dieses sonderbaren Substituten entdeckt und der originellen Praxis durch dessen Verhaftung ein jähes Ende bereitet. Gegenwärtig ist die Polizei noch mit der Nachforschung über den Umfang der Praxis Toths beschäftigt.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der aus Brüssel gestern Abend nach Nacht abgelassene Zug der Vizinalbahn ist auf der Höhe von Dieghem entgleist; die Locomotive und ein Personenzug stürzten in den kleinen, längs der Geleise dahinfließenden Fluß. Elf Personen sind mehr oder minder verletzt, der Bahnverkehr ist ganz gestört.

Eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte Freitag früh in Belfast mehrere große Leinwandmagazine mit bedeutenden Vorräthen an Leinwandstoffen und Garnen. Der Schaden ist enorm.

Eisenbahnunglück. Ein Personenzug der Dender- und Rio Grande Eisenbahn stieß heute mit einem Viehzug zusammen, ferner geriethen mehrere Wagen des Personenzuges in Brand. Vierzig Personen haben ihr Leben verloren.

Perlenfunde in America. Aus Newyork kommen wieder einmal Nachrichten über Entdeckungen neuer Schätze, die ähnlich wie die Goldfunde in Alaska große Aufregung in den Vereinigten Staaten verursachen dürften. In den Flußbetten der Umgegend von Little Rock, einem kleinen Städtchen in Arkansas, sollen nämlich großartige Perlenfunde gemacht worden sein. Man spricht von Perlen im Werthe von 800 Dollars, die in größerer Anzahl als Tageslicht gefördert seien, und dieses Fischen nach den Schätzen der Tiefe soll in einigen fünfzig Fußtiefen den gleichen Erfolg haben. Ganz Arkansas steht auf dem Kopf, und zahlreiche Unternehmungen sind im Gange, um den Löwenantheil, ehe es zu spät ist, einzubehalten.

Eruption in Afrika. Reuters Bureau meldet aus Johannesburg vom 8. d. M.: In dem Dynamitmagazin der Georges Hoch Deep Level Mine wurde durch eine Eruption eine große Vermüthung angerichtet. Man nimmt an, daß 5 Weige und 25 Kaffern dabei ums Leben gekommen sind.

Soziale Uebersicht.

Zum Kapitel „Arbeiterwohnungen auf dem Lande“ liefert die „Zeit“ einen neuen Beitrag. In einer Eingabe an das mecklenburgische Ministerium schildert der Inhaber einer Arbeiterwohnung auf einem mecklenburgischen Gute, das nachhaft gemacht wird, seine Behausung wie folgt:

Die Wohnung ist dermaßen schadhaft und verfallen, sowie von Ungeziefer, Ratten, unterwühlt, daß sie als menschliche Wohnungsstätte durchaus ungeeignet erscheint. An die eine Sturbenwand grenzt ein Schweinestall; seit längerer Zeit haben nun die Schweine die Wand eingestossen, so daß der Geruch des Schweinestalles in die Stube bringt. Auch die Ratten haben Stall und Stube dermaßen unterwühlt, daß die Jauche vom Schweinestall nicht nur unterhalb des Stubenfußbodens läuft, sondern auch den Fußboden stellenweise durchstränkt. Hierdurch wird die Wohnung nicht nur feucht, sondern die alle Flüssigkeit verbreitet auch einen verpefenden Geruch. Dadurch wird meine und meiner Familie Gesundheit ernstlich gefährdet, zumal ich selbst zur Zeit arbeitsunfähig bin und mich in ärztlicher Behandlung befinde. Die Ratten laufen uns des Nachts über Gesicht und Hände, ja, es ist mehrfach vorgekommen, daß das kleinste Kind von einer Ratte gebissen wurde und furchtbar aufschrie. Obgleich ich bereits mehrfach nach Feierabend und Sonntags Reparaturen vorgenommen, so bin ich doch nicht im Stande, diesen verheerenden Vermüthungen Einhalt zu thun.

Die tödtlichen Verunglückungen in Preußen 1895. Im Jahre 1895 verunglückten in Preußen tödtlich 12,270 Personen (9755 männliche und 2515 weibliche) gegen 12,130 im Vorjahre, die Anzahl ist seit dem Jahre 1888 und nächst diesem die größte. Der socialen Stellung nach waren von den Verunglückten Selbstständige in Werk, Beruf und Erwerb 1268 oder 10,33 vom Hundert, Angehörige 1186 oder 9,67 v. H., öffentliche Beamte 263 oder 2,14 v. H., Angehörige 157 oder 1,28 v. H., Privatbeamte 121 oder 1,00 v. H., Angehörige 94 oder 0,77 vom Hundert, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter u. 2734 oder 22,27 v. H., Angehörige 861 oder 7,02 vom Hundert, Tagelöhner, Tagelöhner, Lohndiener u. 2157 v. H., Angehörige 1068 oder 8,70 v. H., Dienstreuen, Knechte, Mägde, Gefinde aller Art 823 oder 6,71 v. H., Angehörige 287 oder 2,34 v. H., Personen des stehenden Heeres und der Kriegsflotte 121 oder 1,00 v. H., Angehörige 3 oder 0,02 v. H., Rentner, Pensionäre, Altsitzer, Ausgedingte 241 oder 1,98 v. H., Angehörige 41 oder 0,33 v. H., Almosenempfänger 42 oder 0,34 v. H., Angehörige 4 oder 0,03 v. H., Insassen von öffentlichen Anstalten 6 oder 0,05 v. H., sonstige Personen 779 oder 6,35 v. H.

Die lehrreiche Statistik zeigt, wie gefährdet gerade das arbeitende Volk ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. September. Der Centralverband deutscher Industrieller hat beschlossen, eine Eingabe an den Reichskanzler zu richten, welche auf die Bitte hinausläuft, in Sachen der neuen Handelsverträge eine Conferenz von Interessenvertretern einzuberufen, behufs einer directen Aussprache und Verständigung. In der Eingabe wird besonders betont, daß die Centralstelle zusammengekehrt werden soll aus Vertretern der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels und daß dieselbe, wenn sie ihren Zweck voll erfüllen soll, durch die Verbindung mit der competenten amtlichen Stelle einen anerkannten und berufenen Charakter erhalten müsse.

Krakau, 11. September. Berichten aus Sosnowice zufolge haben unter den Ausständigen der Georgsgrube thätliche Ausschreitungen stattgefunden. In Folge dessen griffen Kosaken ein und nahmen verschiedene Verhaftungen vor.

Mailand, 11. September. Großes Aufsehen erregt die Flucht des Exdeputirten Bankiers Cavallini ins Ausland. Seine Verhaftung wegen Theilnehmung an fast allen Bankscandalen der letzten Jahre wurde seit Monaten gefordert und erwartet, aber von der Behörde nicht verfügt. — Es war ja auch ein großer Spitzbube, den man gern laufen läßt — in Italien!

Madrid, 11. September. Der neue Ministerpräsident General Azcarraga äußerte, Spanien werde im Falle einer unberufenen Einmischung der Vereinigten Staaten in die Cubafrage selbst vor dem Abbruch der Beziehungen nicht zurückschrecken. — Das kann ja fürchterlich werden! General Weyler hat auf die Anfrage des Ministerpräsidenten geantwortet, daß eine Expedition zur Wiedereroberung der Stadt Victoria de las Tunas entsendet werde. — Hätte er es nur erst wieder!

Montevideo, 10. September. Der Friede zwischen der Regierung und den Aufständischen ist geschlossen worden. Der Ministerpräsident, der die Verhandlungen geführt hat, ist heute Nacht aus dem Aufstandsgebiet zurückgekehrt.

Standesamtliche Nachrichten.

- Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter August Kolle und Martha Bawerk. — Schmied Robert Walter und Martha Wiedemann. — Tapezierer Bruno Krawczuk und Selma Peter. — Straßenbahnkutscher Augustin Piche und Anna Rojer. — Schloffer August Eising und Helene Stephan. — Schuhmacher Oscar Schubert und Johanne Siebel. — Stellmacher Carl Leberschär und Anna Paded. — Arbeiter August Rother und Genevieve Wittke. — Schuhmachermeister Carl Hoffmann und Ida Suchantke. — Musiklehrer Johann Rozj und Martha Joadium. — Schuhmacher August Weiser und Helene Schwarzer. — Krahnführer Wilhelm Hoffmann und Elisabeth Neugebauer. — Schneider Johann Schubert und Emma Müller. — Stellmacher Adolf Stephan und Martha Wurst. — Maschinenarbeiter Carl May und Anna Roschmide. — Müller Robert Weiz und Pauline Fusch, geb. Fliegner. — Buchhalter Benno Weiz und Hedwig Patrich. — Wurstmacher Albert Eckert und Ida Neumann. — Arbeiter Franz Schwarzer und Hulda Kusche.
- Geburten. II. Buchhalter Max Rudolf, S. — Haushälter Paul Rech, S. — Schmied Friedrich Adler, S. — Tischler Carl Pelka, S. — Feuerwehmann August Janisch, S. — III. Bärtenmacher Carl Hilger, S. — Stultfatur Carl Schindler, Sohn. — Maurer Reinhold Andt, S. — Anstreicher Max Nieger, Sohn. — Schloffer Reinhold Vete, S. — Tischler Hermann Peder, S. — Arbeiter August Steinig, S. — Schneider Wilhelm Heilig, S. — Aushäcker Carl Griedsch, S. — Kohlenhändler Paul Parle, S. — Goldarbeiter Reinhold Entner, S. — Stellmacher Gottfried Schmiedler, S. — Zuschneider Wilhelm Fusch, S. — Schneider Robert Faulhaber, S. — Arbeiter Paul Tschey, S. — Fleischermeister Gottlieb Wagle, Sohn.
- Todesfälle. I. Samuel S. des Restaurateurs Samuel Ronisch, 1 T. — Restaurateur Paul Gopich, 47 J. — Agnes, S. des Dichters Franz Langner, 1 J. — Juliane Strobelberger, ohne Beruf, 73 J. — Arbeiter Paul Siebler, 45 J. — Astenhändler Paul Panke, 33 J. — Keller Gustav Piestch, 19 J. — Paula, S. des Kürschners Emanuel Kwozel, 15 Std. — Schneiderfrau Vertha Jolinaki, geb. Schreiber, 70 J. — Martha, S. v. Kutscher Richard Gerkmann, 6 J. — Elisabeth, S. des Cigarrenfabrikanten August Menzel, 5 Mon. — Willy, S. des Schuhmachers Wilhelm Blache, 7 Wochen. — Seifenfabrikant Bertold Janich, 33 J. — II. Charlotte, S. des Buchbinders Oscar Wötsche, 6 Monate. — Schloffer Ferdinand Illmann, 39 J. — Kutscher Theodor Briese, 40 J. — Carl, S. des Straßenbahn-Wagenführers Carl Patiloch, 3 Mon. — III. Friedrich, Sohn des Maurers Georg Kleinmiedel, 12 Wochen. — Kutscherfrau Caroline Hoffa, geb. Felschorek, 37 J. — Graveur-Vehrling Fritz Herrmann, 18 J. — Frühere Schnittwarenhändlerin Maria Loeb, 66 J. — Walter, S. des Remmers Paul Reimann, 2 Wochen. — Korbmakersfrau Dorothea Böhmke, geb. Hiemer, verw. gew. Steiner, 67 J. — Adolf, S. des Postkutschers Gustav Burian, 3 W. m. — Albert, S. des verstorbenen Schuhmachermeisters Albert Lautorn aus Oppeln, 13 J.
- Briefkasten.**
E. A. Krieg. Eine gefällige Bestimmung der bezeichneten Art erührt nicht; die Frau muß die Unterhaltung erhalten. Gruß.



Unerreicht schön
Unerreicht solide
Unerreicht billig
sind unsere
Damenkleiderstoffe.
Nach Auswärts Muster gratis und franco.
Eduard Segall & Co.
Neumarkt 17. 2521

Den werthen Kunden meines am 4. d. M. verstorbenen Mannes diene hiermit zur Nachricht, daß ich das
Schuhwaeren-Geschäft
unter Leitung des bisherigen bewährten Werkführers in unveränderter Weise fortführe, und bitte ich das meinem Gatten geschenkte Vertrauen auf mich übergeben lassen zu wollen.
2525
Hochachtungsvoll
verw. Martha Christmann.

Reste
in Damen-, Herren- u. Knaben-Stoffen, Krimmer, Plüsch, Futter und Besatz-Artikel in Wolle und Seide.
N. Kemmer's Reste-Sammlung
nur Breite 43, Güte Müllers.
Reste
für Kürschner, Mützenmacher u. Schuhmacher nach Gewicht. 2495

Breslauer Packetfahrt-Gesellschaft.
Königsplatz 13. Breslau. Fernspr. 2202 u. 2910.
Die Packetfahrt besorgt Billets für alle Breslauer Theater zu Kassenpreisen für 10 Pf. pro Stück Besellgeld frei in's Haus.
Die Packetfahrt übernimmt Expedition von Fracht- und Gütern nach allen Wägen der Welt.
Die Packetfahrt h. d. Vorort f. d. Victoria-Bad (Kurbad, Glatzenerstr. 15). Einzelbillets u. Abonnementsbillets.
Die Packetfahrt befördert Gepäck ankommender Reisenden von den Bahnhöfen nach den Wohnungen und Hotels.
Die Packetfahrt befördert Gepäck abfahrender Reisenden von den Wohnungen u. Hotels nach den Bahnhöfen.
Die Packetfahrt nimmt Gepäckstücke und Güter aller Art auf Lager, Gebühr nach Vereinbarung.
Die Packetfahrt befördert Pakete innerhalb der Stadt von Adresse zu Adresse.
Die Packetfahrt giebt ihre Bestimmungen und Tarife, Schnellposten und Frachtbriefe kostenlos ab.

Arac, Rum, Cognac.
elbá importiert en gros u. en détail
Original- und Tafel-Liqueure
Annaburger Klosterbitter,
2302 Mandarinen-Ginger,
Benedictiner,
Karlshäuser Caracao etc.
„Nachod“
Wagen- und Cholera-Bitter,
alten Breslauer Korn mit Weiss abgezogen, Heffewein,
Jehuskerwein, Fincklerwein,
Fischer- und Kirschen-Finckler,
Eisig,
Weis-Ölig und Mostich
cavécht
Hermann Seidel
BRESLAU, Ring 27.
Telephon 34 7.
Schneiderei: In Aufschlag in
Kasch. in Kasch. in Kasch.

Decatier-, Reinigungs- u. Wasch-Anstalt
von **August Rother**
Breslau, Höfchenstrasse 50 u. Weidenstrasse No. 8.
Annahme aller Arten 2429
Herrens-, Damens- und Kinder-Garderobe etc.
Gardinen-Wasch- und Spann-Anstalt.

Amerikanische Schnellsohlerei
Befert in 20 Minuten
Herrens-, Damens-, Kinder-Sohlen und Abzüge in bekannter Mässigen Preisen in bester Ausführung für 12 Stunden wird garantiert, Gutes Lager in Herren-, Damen-, Kinder-Sohlen und Stiefeln in billigen aber festen Preisen.
Herrens-Stiefel von 3,50 an
Damen-Strümpfe von 2,00 an
Damen für Schuhe 2,50 an
Damen- und Kinder von 3,00 an
Kinderstiefel von 0,50 an
Guter Anstrich mit brauner Schlags
von Selbstreinigung.
Feinste Handarbeit
an Herren-, Damen- und Kinder-Sohlen für 30 und 40 Pf.
Nur reelle Waaren.
9 Schindlerstr. 9.

Gratis erhält jed. Käufer meiner beliebtesten Parapentin-Salmiak-Seife einen
Bleheimer.
Elmer mit 12 1/2 Pfund Seife Netto Mk. 2.50
dco. 25 4.75
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
Fildalen: I. Neue Schweidnitzerstrasse 5.
II. Friedrich-Wilhelmsstrasse 73.
III. Ohlauerstrasse 74.

Zähne u. Plomben
Oscar Wollny.
Zahnärztliche Spezialität
Friedr.-Wilhelmsstr. 58c. 2422

10. STIFTUNGS-FEST
des
Gefang-Bereins „Breslauer Hutmacher“
(Mitgliedschaft des Arbeiter-Sänger-Bundes)
Sonntag, den 12. September 1897
im Etablissement „TIVOLI“, Neudorfstrasse 35.
Programme bei den Mitgliedern à 30 Pf.

Rohtabake
Um meine grossen Vorräte schnell zu räumen, verkaufe ich gegen baar oder Nachnahme:
Carmen, grösste Sortierung, bester Brand, per Pfd. 115, 120, 130 Pf.
Java-Umblatt, feinste Qualität, Pfd. 130 Pf.
Java-Kintage, leicht, Pfd. 95 Pf.
Domingo, FF, prächt. Qualität, feiner Brand, Pfd. 115 Pf.
Brasil, 90, 100, 110, 160 Pf.
Pfälzer, 68, 70, 75, 80 Pf., feine Tabake.
Märker, 70 und 76 Pf.
Sumatra, in grosser Auswahl, durchweg erprobte, gutdeckende Qualitäten, per Pfd. 140 bis 600 Pf.
Jederspart viel Geld, der bel mir kauft,
Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60.
Cigaretten-Fabrik, Cigarren, Kaukabak.

Musikwerke
Leiern
Harmonikas
in großer Auswahl
empfehle zu
außerordentlich billigen Preisen.
Ford. Mantel,
Borwitzerstrasse 67, I. Etage.
In Folge mehrjähriger Thätigkeit in den ersten Fabriken dieser Branche habe ich reiche Erfahrung gesammelt und führe alle Reparaturen unter Garantie billig und sachgemäß aus.
Alle Werte werden wie neu hergestellt.

A. L. Mohr'sche
FF. Margarine
im Geschmack u. Nährwerth gleich guter Butter, empfiehlt
per Pfund 65 Pfg.
Max Weiss,
Margarine-Special-Geschäft
25, Neumarkt 25
(vom 1. October ab Giltale)
23, Scheitnigerstr. 23.

in grossartiger Auswahl
empfehle allerbilligst:
Spazierstöcke,
Cigarren- und Cigaretten-Spitzen, Tabakpfeifen und deren Einzeltheile, Tabak-u. Cigaretten-Dosen, Cigarren-Taschen, Feuerzeuge, Cigaretten-Maschinen und Stopfer, Cigaretten-Tabake.
Cigarren à 5, 6 bis 10 Pf. in nur vorzüglichsten, kräftigen und milden Qualitäten. No. 11, 12 u. 13 prächt. Samatra-Cigarren, 3 Stück 10 Pf., 100 Stück 3 Mk. Das Beste in Shar-Tabaken für kleine Preise, wie allen anderen Rauch-, Kan- u. Schnupf-Tabaken. 2399
R. Migula, Jr., Wilhelmstr. 11
II. Geschäft: Schmiedebrücke 1a
III. Bismarckstrasse 22

Daneb. Stiefeln und Samaschen in großer Auswahl, reell und billig bei
Adolf Gottwald
Hauslieferant
Neumarkt No. 44.

Uhren.
Uhren u. Goldwaaren aller Art
kauft man reell und billig bei
Hoppe, Kupferstrasse 22/23

Nähmaschinen,
neue 45, 50 u. 60 Mk.
wenig gebr. 25, 30 u. 35.
S. Freund,
Breitestr. 415
2332

Glanz-Bügeleisen
a) mit langem geradem Heft 20 22 24 cm
2 70 3 00 3 30 M.
Bügel dazu 0.40 0.55 0.85 -
b) mit Knopfheft u. Patent-Schraubheft. 19.5 21 cm
2.75 3.00 3.11.
Bügel dazu 0.65 0.80 -
Wäsche-Polireisen 10 12 cm
0.75 1.00
Wäscheleinen, Wäsche-Klammern, Waschbretter, Plättbretter, Schaffer etc. billigt.
Herz & Ehrlich
Breslau. 2137a
Preislisten gratis und franco.

Ausstattungs-Möbel!
in Aufh. Tischb. und Gels
2331 zu sehr billigen Preisen
Joseph Stephan,
13, Stockgasse 13 und
Stockgasse 20, Erdaden.

!!!Damen-Hüte!!!
werden für 50 Pfg. garnirt u.
Bew. allen alten Materials,
auch zum Umprägen angen. bei
Louise Köppen,
Friedrich-Wilhelmsstrasse 66.

Pfänder-Auctionen Sonnab. d.
25. Septemb. v. 1897 u. 2. 42987.
Friedr. Wilhelmstr. 40 C. Gasse.
(Feld auf Pfänder ebenda.)

Zum billigen
Edel- u. Stiefel-Lager
Grosse Grosse Gasse 14,
vorm. Winter. 2479
Ernossen
kauft Uhren und Goldwaaren
bei E. Neumann, Klosterstr. 11
Häufig goldene Ringe
à 3 Mark. 2452
Eigene Reparatur-Werkstatt. ♦

Arbeiter-
Hemden, engl. Leder- und
Zwirnhemden, blaue waschichte
Blusen, Maurer-Anzüge sehr
gut genäht
G. Völkel
vorm. C. Griebach,
Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Stempel-Medaillon
Für 50 Pfg.
Herrn geg. Bild d. Vorgesetzten
mit Name, Ort od. Wohnung.
10 Stück 4 Mk., recht schön
oder vergrößert 20 Pf. mehr d. Bild
Max Häbsch, Breslau.
Hintermarkt 97, Erdbeere, Brauere
Anstalt, Bismarckstr. 23, Erdbeere-Anstalt

Herrn Samaschen
4 Mark.
Damen Zug-Stiefel
3.75 Mark
Alles aus bestem Leder.
Benno Braun,
Gräbigerstrasse 41.

Möbel
auf
Abzahlung.
2414
S. Osswald, Waaren-Credit-Geschäft,
früher Oscar Held,
Breslau Schaubrücke 74, I. u. II. Etage.
Abzahlung ein kleiner Theil. - Kunden ohne Abzahlung. - Ankauf gerne gestattet.
Schaubrücke 74, I. u. II. Etage, gegenüber dem Hauptingang der Marienkirche.

Beilage zu Nr. 212 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 11. September 1897.

Bei obereschlesischen Landeuten.

Ogleich der obereschlesische Industriebezirk unter allen Industriebezirken Deutschlands entschieden der schlechteste ist, was die Lage der Arbeiterschaft betrifft, so ist er doch in Oberschlesien selbst ebenso entschieden die beste Gegend des Regierungsbezirks; Alles, was nur irgend von der Landarbeit in den landwirtschaftlichen Kreisen loskommen kann, drängt ja nach dem Industriebezirk mit seinen „hohen“ Löhnen.

Schon längst wünschte ich einen der rein ländlichen Kreise Oberschlesiens kennen zu lernen. Meine zu geringe Kenntniss der polnischen Sprache hielt mich indeß davon ab, einen Ausflug nach einem der Kreise Lublitz, Pleß oder Rybnik allein zu machen, denn in vielen Dörfern dieser Kreise, so war ich berichtet, kommt man mit dem Deutschen allein nicht aus. Da traf es sich gut, daß einer meiner Bekannten, ein geborener Pole, der viele Jahre im Deutschen gearbeitet hatte und jetzt wieder in Oberschlesien lebt, seine Heimath im Kreise Rybnik besuchen wollte. Ich schloß mich ihm an.

Die Bahnfahrt war miserabel. Hunderte von Bergleuten, die aus der Nachtschicht kamen, wurden in die staltartig aussehenden Wagen gesteckt, sämtliche Wagen der dritten und vierten Klasse waren überfüllt. In Pleß, wohin eine große Menge Krämer, Fleischer, Metzger und Viehhändler wegen stattfindenden Jahrmarkts fuhr, wurde es besser. In Orzesze stiegen wir aus. Orzesze und Umgegend sind noch ziemlich industriell und machen deshalb keinen ländlichen Eindruck. Die Bauern dieser Gegend wirthschaften anscheinend besser, als die des eigentlichen Industriebezirks; die hier liegenden gut geleiteten Güter des Eisenindustriellen und vielfachen Millionärs Hegenscheidt aus Gleiwitz haben vielleicht als gutes Beispiel auf diese kleinen Besitzer gewirkt. Von Orzesze ging es nach Rybnik. Rybnik ist das Städtchen der obereschlesischen Lebensmänner. In den zahlreichen Kneipen mit „freundlicher“ Bedienung und „angenehmem“ Aufenthalt verübten die frommen Oberschlesier, denen es dazu reicht, ihre peccadilla contra sextam (Sünden gegen das sechste Gebot); auch andere Leute sind gern gesehene Gäste in den „Goldenen Adlern, Kronen“ u. s. w. Die Umgegend von Rybnik ist sehr reizlos, die Dörfer klein und schlecht gebaut, verrathen die Armut der Bewohner. Besonders nach den Scheuern und nach den Misthaufen von den mit den Wohnhäusern meist verbundenen Ställen kann man den Stand der Bevölkerung beurtheilen, auch nach den Gasthäusern. Hier waren nur Scheuern und Misthaufen klein, die Kneipen schmutzig, aber in den Bauernhäusern, von denen wir einige besuchten — wir traten als Maschinenreisende auf — fanden wir doch meist noch gezielte Stuben mit einigen Möbelstücken und vor Allem mit einer langen Reihe Heiligenbilder an der Wand. Schmutzig waren allerdings auch hier bereits die Stuben, in denen Geflügel, Ziegen, Schweine, Katzen, Hunde und Menschen friedlich nebeneinander hausten.

Wir kamen an diesem Tage bis Loslau, wo wir uns ein gutes Nachtquartier anthaten. Loslau ist ein kleines Nest mit grünaugem Marktplat, ohne besondere Eigenthümlichkeiten. Der nächste Tag war ein Regentag, und in die Gegend, die wir besuchen wollten, führten nur Landwege, obereschlesische Landwege der schlimmsten Sorte. Glücklicherweise entdeckte mein Reisegefährte auf dem Markte einen Bauern seines Heimathsdorfes, der mit einigen Scheffeln neuer Kartoffeln nach der Stadt gekommen war. Schnell wurden, nachdem die Kartoffeln verkauft waren, zwei Strohsitze auf dem Bretterwagen hergestellt und dann ging's im lautenden Galopp, so daß wir durch- und durchgeschüttelt wurden, über Steine und durch Pfützen zum Städtchen hinaus nach Krz. Auf der anberthabundigen Fahrt, auf der die beiden Pferde unseres Bauerns ihr Bestes leisteten, hielten wir vor der Dorfkeipe von Krz.; ich war wie geräbert, über und über voll Schmutz, den die Wagenräder in die Höhe geworfen hatten.

Die Kneipe war ein einstöckiges Häuschen mit nur einer Wohnstube, die zugleich als Gastzimmer diente. An der Wand herum lief eine Holzbank, ein Tisch und zwei Stühle bildeten im Uebrigen die ganze Ausstattung der Stube. Die Wirthin ging barfuß, der Wirth barfuß in Holzpantoffeln umher. Einige Gäste saßen auf der langen Bank, rauchten Pfeife und tranken Schnaps, mit Hoffmann-Tropfen vermischt, einen Trank, der ganz abscheulich riecht und noch abscheulicher schmeckt. Durch das Trinken dieses Gemisches glauben die schlauren Polen den Pörrer zu hintergehen, vor dem sie ein Gelübde gegen das Branntwaintrinken abgelegt haben. Schnaps und Hoffmann-Tropfen sind ihnen dupel, nicht wölka. Die Mischung geschieht so, daß der Wirth in die nicht ganz gefüllte Schnapsflasche — hier wird überall aus der Flasche getrunken — die genannten Tropfen hineingießt und die Flasche umrührt, indem er die Oeffnung mit dem Mittelfinger zuzufist.

Die Häuser von Krz., von denen wir eine ganze Anzahl besuchten, sind die elendesten, die ich bisher in Deutschland gesehen habe. Sehr zerstreut liegen die Hütten in einem breiten Thale umher, fast alle sind hölzern und mit Stroh gedeckt; auch die Kirche ist ein Holzbau mit Schindeldach. Bei den Wohnhäusern sind die Zwischenräume zwischen den Balken mit Lehm verhußt und verschmiert, bei den Scheuern dagegen sind die Baumstämme auch an den übereinander liegenden Enden nicht bebautet, so daß große Zwischenräume zwischen den Balken offen stehen; die Scheuern sind übrigens meistens hochbestig.

In den wenigsten Bauernhäusern findet man gezielte Stuben: hölzerne oder Lehm mit tiefen Gruben und hohen Bergen bildet den Fußboden. In den Gruben stehen Pfützen; in eine große Grube, die einen Abfluß durch die Wand nach außen hat, wird ab und zu der größte Unrath zusammengekehrt. Eine Art Tischlerarbeiten findet man noch häufig genug auf Pfählen genagelt, die in den Fußboden geschlagen sind;

ähnlich wird es auch oft mit den sogenannten Bettstellen gehandhabt. Und das nicht bei den Ärmsten, sondern auch noch bei Bauern, die bis fünfzig und noch mehr Morgen Feld bewirtschaften. Daß die Stube zugleich als Küche und Schlafraum dient, ist selbstverständlich. Die Ställe sind von den Stuben oft nur durch eine Wand getrennt, eine Thür verbindet aus. Bauern mit fünfzig Morgen Acker halten drei, höchstens fünf Kühe, diese Kühe aber sind kleine ruppige Thiere von der Größe der Kälber in Gegenden mit guter Viehhaltung. Da zudem dieses Vieh vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein auf die Weide getrieben wird, wo es sich dürrig ernährt, können die Bauern nie den Stallbäuger ausbringen, den sie bei einigermaßen besserer Bodencultur haben müßten. Sie wirthschaften deshalb im Ganzen noch so, wie die Bauern Mittel- und Niederschlesiens vor 50 Jahren.

Ein Gerath muß ich besonders erwähnen: die hier überall gebräuchliche Handmühle, die ich bisher nur vom Hörensagen kannte, von der ich aber annahm, daß sie in Schlesien nicht mehr existire, zumal da ich sie auch in Posen nirgends mehr gefunden hatte. Sie steht meist in der Stube. Auf einem runden Stein mit einer kreisrunden Vertiefung liegt in die Vertiefung passender zweiter Stein, der mit einem in einem kleinen Rahmen gesteckten beweglichen Stecken, der mit dem unteren Ende in ein kleines Loch des oberen Steines eingreift, mit der Hand schnell herumgedreht werden kann. An einer Seite befestigt der untere Stein einen Schlig, durch den beim Mahlen Mehl und Kleie in eine untergehaltene Schüssel laufen. Mit dieser Mühle bereiten die Leute ihr Mehl zum Zurechtbilden von Back- und Klozmehl heute noch wie vor Hunderten von Jahren.

Weist die einzige Ausschmückung der Wohnstube sind die massenhaften und schlechten Heiligenbilder und der Weihwasserkessel neben der Thür. In denjenigen Häusern, in denen wir etwas bessere Zustände trafen, hörten wir öfters, daß Angehörige der Familie in der Fremde arbeiteten, die Mädchen als Sachseängerinnen, die Burschen als Bergleute in Westfalen. Jene kommen im Spätherbst, diese meist erst nach mehreren Jahren einmal zum Ablassfest (Kirmes) nach Hause und bringen „viel Geld“ mit.

Nach mehreren Stunden, die wir mit allerhand Besuchen und immer für mich neuen Beobachtungen zugebracht hatten, fuhren wir wieder mit unserem Bauer, diesmal mit der freilich auch nicht sehr bequemen Brittscha ohne Federn von Krz. in demselben Tempo fort, in dem wir angekommen waren. Die Wege waren in Folge des unaufhörlichen Regens grundlos; trotzdem ging unser Fuhrwerk immer in russischer Gangart. Eine kleine Insel in der großen Rybniker Wüste fanden wir in dem kleinen Badeorte Jastrzemb. Als wir von hier aus noch einige der ödesten und ärmlichsten Dörfer durchfahren hatten, gelangten wir endlich über die österreichische Grenze. Wie abgegrenzt war die greußliche Armutigkeit. In Petrowitz, dem ersten österreichischen Orte, fanden wir eine gute Straße, Eisenbahn, ein verhältnißmäßig wohlhabendes Dorf und — billigen, wenn auch nicht eben guten Wein.

Wir schickten unseren Bauern zurück, der noch schnell einen Theil des Fuhrlohnes in der „Schwemme“, d. h. der gewöhnlichen Gaststube, in der meist nur Schnaps getrunken wird, in Schnaps umsetzte, und fuhren, des schlechten Wetters wegen, noch an demselben Tage über Odenberg nach Hause. Die Oder überschwemmte bereits die anliegenden Felder und Wiesen; im Riesengebirge und in anderen Gegenden gingen an demselben Tage jene Wassermassen nieder, die millionenfachen Schaden verurjacht haben.

Lokales.

Breslau, den 11. September 1897.

Große Volksversammlung.

In der großen Versammlung, welche Sonntag, den 19. September, Vormittags 11 Uhr, im Etablissement „Zivoli“ stattfindet, wird unser Genosse Liebknecht über folgendes Thema referiren: „Der Klassenkampf der Socialdemokratie und die Frau, mit Streiflichtern auf den Arbeiterschuhcongress in Zürich.“ Eintrittskarten à 10 Pf. sind im Vorverkauf in der Expedition der „Volkswacht“, bei Genossen May, Neuborstraße 72, bei Genossen Geiser, Große Fürstenstraße Nr. 14/16 III und an der Kasse zu haben.

* Die Gesundheitsverhältnisse Breslaus im Monat August waren äußerst ungünstig. Die Bevölkerungsbewegung gestaltete sich, nach einer Zusammenstellung der „Schles. Ztg.“, während der letzten vier Berichtswochen in folgender Weise: Es betrug die Zahl der Geburten 1147 und zwar 606 Knaben und 541 Mädchen; davon waren 947 ehelich, 200 unehelich. Lebend geboren wurden 1115 Kinder (587 Knaben, 528 Mädchen), 32 (19 männlich, 13 weiblich) Die Zahl der Gestorbenen betrug 909, von denen 481 dem männlichen, 428 dem weiblichen Geschlechte angehörten. Von Kindern im ersten Lebensjahre sind 467 (1) darunter 109 uneheliche, gestorben; von Kindern im Alter von 1 bis 5 Jahren 62. Die Zahl der im Alter über 60 Jahre stehenden Gestorbenen hat mit 133 sich ebenfalls vermehrt. Dazu kamen noch 52 Verstorbene, die in Breslau nicht ortsausschüßig waren. Gegen den Vormonat zeigte sich eine ziemlich gleichmäßige Steigerung, die nur in dem schweidnitzer Bezirksbezirk einen höheren Grad erreichte.

Die durchschnittliche Sterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug in den ersten drei Monatswochen 31 (gegen 28,4 im Juli). Breslau stand damit unter den 34 größten von 40 Städten mit einer Bevölkerungszahl von mehr als

40,000 Einwohnern, über welche das Reichsgesundheitsamt regelmäßige Jahressummen veröffentlicht, an 59. Stelle. Von den Nachbarstädten hatte Berlin eine Sterblichkeit von 24, Posen 30, Bielefeld 30, Berlin 39.

Von den Infektionskrankheiten haben in Breslau die Masern einen starken Rückgang gezeigt, 120 Erkrankungen, darunter 3 bei Erwachsenen (gegen 228 im Vormonat) aber mit 5 Todesfällen. Der Rückgang betraf sämtliche Stadttheile gleichmäßig mit Ausnahme der Nicolai Vorstadt. Das Scharlachfieber blieb in gleicher Höhe mit 50 Erkrankungen, darunter 7 Erwachsene und 3 Todesfälle. Es zeigte sich Abnahme in der inneren Stadt, der Sand- u. d. Odenvorstadt, Zunahme im Ohlauer Vorbezirk. Auch die Diphtheritis hat sich in gleicher Höhe gehalten, 44 Erkrankungen, darunter 3 Erwachsene, doch ist die Zahl der Gestorbenen stark gestiegen: 10 Todesfälle (gegen 3 im Juli). Abnahme zeigten die Nicolai- und Schweidnitzer Vorstadt, Zunahme die innere Stadt und der Ohlauer Vorbezirk. Von Unterleibstypus sind 26 Erkrankungen und 6 Todesfälle gemeldet. Von den Erkrankungen kommen je 1 auf die Nicolai- und Ohlauervorstadt, 2 Sandvorstadt, je 3 innere Stadt und Odenvorstadt, 4 Schweidnitzer Vorbezirk; die anderen betrafen Auswärtige. Von Wochenbettfiebern sind 3 Erkrankungen gemeldet. An Rose starb 1, an Keuchstiefen ist die Zahl der Todesfälle durch Brechdurchfall und Darmkatarrh 307, darunter 1 Person von 40 Jahren. Sehr stark erhöht erscheint die Zahl der an Gehirnkrankheiten Gestorbenen, 131 (gegen 88 im Vormonat); darunter sind 25 Fälle von Gehirnschlag und 69 von Gehirnkämpfen (gegen 34 im Juli); zu letzteren sind zweifellos viele Fälle von Darmkatarrh zu rechnen, die mit Krämpfen tödtlich endigen. Ebenfalls gesteigert erscheinen die Todesfälle durch Erkrankungen der Athmungsorgane, 164 (gegen 113 im Juli); davon entfallen auf Lungenschwindel 105, auf Entzündungen der Luftwege 37. An Abzehrung und Lebensschwäche sind 56 Kinder (!) gestorben. Unglücksfälle führten in 15, Selbstmord in 19 Fällen den tödtlichen Ausgang herbei.

* Wie groß die Noth unter den arbeitslosen Kaufleuten ist, beweist wieder einmal folgende Meldung:

Der Inhaber eines kleinen Schneidwarenengeschäfts in der Brunnenstraße zu Berlin suchte durch Futterat bei kleinem Gehalt einen jungen Kaufmann zur Einrichtung und Instandsetzung der Buchführung. Am Sonntag fand die Annonce in der Zeitung und bis Montag Mittag 12 Uhr hatte der Geschäftsmann, wie er uns mittheilt, 167 (!) Bewerbungen geschrieben (denen zum größten Theil vorzügliche Empfehlungsschreiben und Prima-Zeugnisse beilagten) für die durchaus nicht gut dotirte Stellung zugeschied erhalten.

Auch in Breslau muß die Lage der Handlungsgehilfen im allgemeinen als traurig bezeichnet werden. Gehälter von 40—50 Mark für junge Leute sind nichts seltenes; die Gehilfen werden meist noch schlechter bezahlt. Gehälter von 75 Mark pro Monat gelten schon als „gute“ und verhältnißmäßig klein ist die Zahl der Angestellten, die 100 Mark und mehr monatlich beziehen, also sogenannte glänzende Stellungen besitzen. Das Gros der Breslauer Handlungsgehilfen, dessen Einkommen bei langer Arbeitszeit nicht höher ist als das der meisten Industriearbeiter, denkt aber bedauerlicherweise nicht einmal daran, irgend etwas zur Hebung der sich immer trauriger gestaltenden Lage zu thun.

* Eine verschärfte Controle der Empfänger von Unfallrenten durch unvermuthete ärztliche Untersuchung soll, wie dem „Berl. Tagebl.“ mitgetheilt wird, von sämtlichen Berufsgenossenschaften eingeführt werden, nachdem sich diese Maßnahme bei einigen großen Genossenschaften vortrefflich bewährt hat. Die Kosten solcher Untersuchungen, zu denen außer dem Arzt ein Vertrauensmann sowie ein Beamteter der Berufsgenossenschaft hinzuzuziehen sind, betragen nach den bisher gemachten Erfahrungen nur etwa den vierten Theil der durch sie herbeigeführten Herabsetzungen und Aufhebungen von Renten. Die Berufsgenossenschaften werden also durch das neue Verfahren erheblich entlastet, während andererseits solchen Verletzten, welche eine unverhältnißmäßig hohe Rente herauszuschlagen wollen, ein Hiegel vorgeschoben wird.

Die Meldung, deren Richtigkeit wohl kaum anzuzweifeln sein wird, kennzeichnet so treffend den arbeitserfindlichen Geist, der bei den Trägern der Socialreform obwaltet, daß jede Bemerkung nur ab schwächend wirken kann. Wir gestatten uns nur die eine Frage: Was würden pensionirte oder invalide Pfründler sagen, wenn man es wagen würde, sie in ähnlicher Weise zu controliren?

* Das Belegen der Tische und Stühle in öffentlichen Localen für nachfolgende Gäste wird häufig und mit Recht getadelt. Es ist daher sehr angebracht, die rechtliche Seite dieser Unsitte einmal näher zu betrachten. Es ergibt sich zunächst, daß das Belegen oder Umlegen von Stühlen in Concerten u. s. keine rechtliche Verbindlichkeit für Dritte hat. Jeder Gast hat das Recht, einen ihm zugewandten freien Platz zu benutzen, gleichviel ob der betr. Stuhl unbesetzt oder ihm als „besetzt“ bezeichnet wird. Nur in zwei Fällen ist ein Reservatrecht von Plätzen vom Gast anzuerkennen, wenn 1. nummerirte Plätze vorhanden sind und diese höher bezahlt sind als andere, und 2. wenn der Wirth selbst Plätze oder ganze Tische durch aufgestellte Schilder als reservirt bezeichnet hat. Es ist gut, dies bei dem überhandnehmenden Reservatrecht von Plätzen zu wissen. Abgesehen davon, daß es auch eine gesellschaftliche Unart ist, erscheint es als geradezu beleidigend, wenn einzelne Personen als Wache für einen Tisch mit zehn Plätzen auftreten, der dann wie eine Tafel in dem überfüllten Saale oder Garten dasteht, um abhütten von zwei oder drei Personen wirklich oder unter Umständen auch gar nicht besetzt zu werden.

